

nen und damit zum Scheitern führen, schwebt die Bedrohung durch Verletzung oder Tod. Natürlich können Planungsschwächen dafür verantwortlich sein, daß diese Faktoren überhaupt erst eintreten; in der aktuellen Situation spielt aber dann doch Angst eine Rolle. Ein Scheitern mangels Können gibt es natürlich auch (z.B. den Hüttenaufstieg nur in 50 statt in 40 Minuten zu schaffen); meistens jedoch vermischen sich in „Scheitersituationen“ mangelndes Können und Angst („Diese Passage ist mir zu schwer, da habe ich Angst zu stürzen“) oder die Angst als Hauptkriterium („Diesen Hang halte ich für lawinengefährdet, da gehe ich nicht drüber“).

Die Möglichkeit, zu Tode zu kommen, steht oft hinter dem Scheitern. Angesichts des Todes verblaßt das Wort „Scheitern“: Über die Grenze des Lebens können wir nicht schauen. Aber wir können von ihr lernen. Zu scheitern und am Leben zu bleiben, ist nicht wirklich schlimm.

Scheitern ist der Normalfall

Scheitern heißt auch, einen Traum, einen Wunsch nicht erfüllen, nicht verwirklichen zu können. Aber kann man das wirklich? Kann man einen Traum „verwirklichen“? Da ist der Traum. Aber die Verwirklichung ist immer etwas anderes. Die Art, wie der Gipfel tatsächlich erreicht wird, ist meistens doch ganz verschieden von der Art, wie der Gipfelgang vorher erträumt wurde. Der Traum bleibt immer ein Traum; die Wirklichkeit ist, und sie geschieht. Manchmal nimmt sie eine gewisse Ähnlichkeit mit dem an, wovon ich träume. Aber immer ist sie etwas kategorisch anderes: Sie realisiert keinen Traum.

Scheitern heißt dann im Grunde, diesen Unterschied zu übersehen. Wer (am Berg) gescheitert ist und voller Gram zurück ins Lager tritt, scheitert im Grunde daran, Traum und Wirklichkeit auseinanderzuhalten. Er übersieht, wieviel mehr, als er sich erträumte, ihm die Wirklichkeit gegeben hat - abgesehen vom Gipfel. Und der Erfolgreiche in seinem Glück scheitert an derselben Verwechslung. Die oft beschriebene Depression nach der „Verwirklichung“ eines Traums zeigt es: Die Wirklichkeit hat den Traum zerstört. Aber nur, weil der Träumer glaubt, seinen Traum realisiert zu haben. Das ist sein Schei-

tern. Der Traum, ganz oben zu sein, oder wie er immer sich auch nennen mag, ist immer ein Traum: „Wirklich oben bist du nie“.

Gipfelsiege können enttäuschend sein und umgekehrt kann die Wirklichkeit den Traum weit übertreffen. Gottseidank realisiert die Wirklichkeit keine Träume. Unsere Träume sind meistens relativ langweilig. Wie öde wäre es, würden sie erfüllt. Übertragen auf's Bergsteigen: Niemand würde scheitern. Je nach Gusto wäre ein bißchen Kampf dabei, aber er würde immer gut ausgehen. Kein Härchen wäre gekrümmt, keine kleine Zehe würde fehlen. Die Reise stünde als Diavortrag bereits, bevor man aufgebrochen ist. Die Erzählung der Geschichte wäre schon ermüdend, bevor man die Geschichte erlebt hat. Welcher von den vier Bergsteiger hätte sich das schon träumen lassen, was er erleben würde? Sicher, es war ein Alptraum. Doch gerade dann, wenn sich die Kluft zwischen Traum und Wirklichkeit in aller Deutlichkeit zeigt, werden wir herausgefordert, uns zu ändern. Die Erfüllung der Wünsche betrügt den Träumenden darum, sich ändern zu können.

Aber auch das ist nicht ganz wahr: Die Erfüllung der Wünsche kann offen machen. „Nach dem Gipfel bist du frei“ - du kannst die Wirklichkeit aufnehmen, wie sie ist, wenn du deinen Traum abgelegt hast. Beim Abstieg, nachdem du auf dem Gipfel warst und überlebt hast, siehst du die Wiesen, die Menschen, die Schattenspiele im Wald anders, direkter und nicht mehr durch den Schleier deiner Träume und Ängste.

Und hier gleichen sich „Sieger“ und „Verlierer“: Der „Sieger“ scheitert in seiner Illusion, gesiegt zu haben: Er braucht nicht aufzuwachen, da Traum und Wirklichkeit scheinbar deckungsgleich sind. Der „Verlierer“ scheitert in seiner Bitterkeit, verloren zu haben. Um nicht aufzuwachen, wirft er der Wirklichkeit vor, nicht so zu sein wie der Traum. Legt der Sieger seinen Sieg und der Verlierer seinen Verlust ab, dann werden sie frei, ändern sie sich. Denn sind sie sowohl frei für den Erfolg wie für das Scheitern. Dann können sie sich ansehen - und lächeln. Welch ein schöner Traum.

Martin Schwiersch

Dr. Martin Schwiersch ist Psychologe und Bergführer und arbeitet im Bereich Erlebnispädagogik im DAV.

Erfahrungen einer OeA Bike - To

Vorgeschichte

1992 wurde die erste Geländefahrrad-Gruppe des Alpenvereines in der Sektion Edelweiß gegründet. Um Abstand vom aufkommenden „Mountainbike- Klischee“ zu zeigen, aber dennoch modern aufzutreten, wählten wir die Bezeichnung „Bike - Gruppe“ und begannen schrittweise in einer Plattformstruktur ein Konzept für Bike-Aktivitäten aufzubauen.

Tourenprogramm

Die Zielgruppe sind in erster Linie Bergsteiger. Wie auch neuere Umfragen im Alpenverein zeigen, betreiben ca. 33% unserer Mitglieder Radfahren als weitere Freizeitaktivität. Für Bergsteiger stellt das Geländeradfahren die optimale Ergänzung aus Bergerlebnis und Freude am Radfahren dar. Unsere Aktivitäten setzen sich daher nicht nur aus reinen Radtouren zusammen, sondern werden auch durch zusätzliche Bergaktivitäten ergänzt. Oft eignet sich die Versorgungsstraße einer Berghütte gut als Bike-Tour, der Gipfel wird dann zu Fuß über Wanderweg oder Klettersteig bestiegen. In den Voralpen sind Radwanderungen von Hütte zu Hütte möglich. Weitere Kombinationen aus Bike-Touren und Sportklettern entwickeln sich. Jedes Bundesland hat seine speziellen Tourenmöglichkeiten. Im Allgemeinen reichen die Bike-Auffahrten in Österreich bis auf 2000 m Höhe.

Ausbildungskonzept

Als Vergleichsmodell zu einer Bikegruppe eignet sich am besten eine Skitourengruppe: Der Aufstieg erfolgt genauso unter Ausnutzung technischer Hilfsmittel mit eigener Kraft. Die Auffahrt mit dem Rad ist für uns ein gleichwertiger Teil der Tour, künstliche Aufstiegshilfen (Auto, Seilbahn,...) lehnen wir schon alleine aus sportlichen Gründen ab. Ähnlich wie bei der Skitour

Bike-Gruppe Iren

zeigt sich, daß der Aufstieg sich nicht von selbst bewältigt. 21 Gänge mit Untersetzung und ergonomisch gestaltete Lenker helfen zwar, aber in die Pedale treten muß man selbst. Das erklärt auch warum nicht alle Bike-Käufer auch als potentielle Bergradler zu erwarten sind.

Die Aufstiegsgeschwindigkeit ist vergleichbar mit Wandergruppen (300 - 500 Höhenmeter). Wichtig wie bei jeder Ausbildung sind die Motive für die Ausübung. Der Freizeitradler hat sicher andere Motivationen als ein Wettkampffahrer. Das Aufstiegstempo soll kein primäres Kriterium sein. Wie bei Skitourengruppen steigt mit der Gruppengröße auch das Potential der Gruppendynamik. Ideal für längere Biketouren ist eine Größe von 4 Teilnehmer pro Betreuer. Öfters zusammenwarten, ein guter Fahrer als fixes Schlußlicht, entsprechender Abstand zwischen den Fahrern, Fahrtempo und Route den Teilnehmern anpassen, usw. sind auch hier für ein schönes und auch sicheres Erlebnis notwendig. Gerade beim Abfahren sollte verstärkt Rücksicht auf Wanderer genommen werden. Ein freundliches "Grüß Gott" mit sanftem vorausschauendem Bremsen sind die angenehmsten Erkennungszeichen. Eine entsprechende Fahr- und Bremstechnik sollte laufend geübt werden. Je anspruchsvoller die Abfahrtsroute ist, um so geringer ist auch das Abfahrtstempo. Gefahrenpunkte durch überhöhte Geschwindigkeit ergeben sich eher auf breiten Forststraßen mit einseitigen Fußwegen. Training muß nicht immer nur Leistungssteigerung sein, sondern kann auch zur Erhöhung der eigenen Sicherheit nützen. Unsere Gruppe bietet ein regelmäßiges Fahrtechnik- und Aufbaustraining an.

Eine wesentliche Eigenschaft für eine vernünftige Ausübung wird auch beim Biken gerne vernachlässigt. Eine umsichtige Orientierungsfähigkeit und situationsge-

Wie auch neuere Umfragen im Alpenverein zeigen, betreiben ca. 33% unserer Mitglieder Radfahren als weitere Freizeitaktivität. Für Bergsteiger stellt das Geländeradfahren die optimale Ergänzung aus Bergerlebnis und Freude am Radfahren dar.

Foto: Neumüller



rechte Tourenplanung entscheiden mit über den Ablauf der Tour. Wir bieten seit 1993 einen Bike-Basiskurs an, der sich neben Fahrtechnik speziell mit Tourenplanung und Orientierung beim Geländeradfahren beschäftigt. Abgesehen von der Sicherheit entscheidet die Streckenwahl auch über die Sinnhaftigkeit einer Tour. Der Begriff "Gelände" wird oft mißgedeutet. Wir verstehen darunter die Befahrung nicht asphaltierter Straßen und Wege. Abfahrten über die freie Wiese oder durch den Wald erweisen sich bei unserem Forststraßen und Wegeangebot ohnehin als überflüssig.

Mit dazu gehört auch für Radtouren eine angepaßte Bergausrüstung: technisch einwandfreies Fahrrad, Reparaturset, Rucksack, genügend Trinken, Proviant, Regen-Übergewand, Zusatzbekleidung, Tourenapotheke, Radhelm, usw. Durch Workshops decken wir die praktischen Bereiche wie Montagetips, Tuning und Ausrüstung ab.

Rechtliche Situation

Leider ist derzeit noch keine für den Mountainbiker befriedigende rechtliche Lösung in Aussicht. Nach wie vor ist das Befahren von Forststraßen überall dort grundsätzlich verboten, wo es nicht ausdrücklich erlaubt ist! Die Praxis sieht zum Glück so aus, daß in den allermeisten Regionen Österreichs die Biker geduldet werden. Anzeigen sind sehr selten und mit Sicherheit abzuwenden, wenn man sich

einsichtig zeigt. "Eigentlich ist es verboten, aber heute machen wir eine Ausnahme", sind oft die Worte eines Försters. Nach unseren Erfahrungen besteht meist die Möglichkeit eines freundlichen Gesprächs. Auf rücksichtsvolles Verhalten muß bei Gruppenführungen in jedem Fall besonderer Wert gelegt werden.

OeAV Ziele

Vernunft und gegenseitige Rücksicht sind heute wichtige Eigenschaften für alle Bergsteiger. Genau dort sind auch die Ansatzpunkte des Alpenvereines. Wir sind weder schuld an Wegeabschneidern, Naturverschmutzern oder Ruhestörern. Unsere Verantwortung liegt darin, es besser zu machen. Gerade bei neuen Sportarten gibt es Eingewöhnungsprobleme, schwarze Schafe leider auch. Diese Probleme kann man aber nicht durch Verbote lösen, sondern indem man Lösungswege erarbeitet. Letztlich ist ein Mountainbike nur so schlecht, wie derjenige, der darauf fährt.

Durch fundierte Ausbildung unserer Mitglieder und Ausübung einer Vorbildwirkung kann jeder Tourenführer seinen Teil dazu beitragen, gegenseitiges Verständnis für verschiedene Aktivitäten am Berg und Naturbewußtsein zu fördern.

Wolfgang Neumüller

Tourenführer - staatl. gepr. Lehrwart Alpin-
in der Sektion Edelweiß